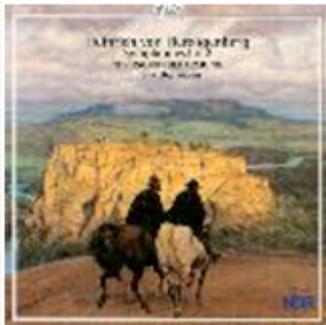


Sie sind hier: [Magazin](#) > [Plattenbesprechungen](#)

[Plattenkritiken](#), sortiert nach | [Empfehlungen](#) | [Datum](#) | [Komponist](#) | [Interpret](#) | [Orchester](#) | [Dirigent](#) | [Label](#)

**CD-, DVD-, Schallplatten- und Buch-Kritiken**



[Cover vergrößern](#)

**Kritik zu cpo: Herzogenberg, Heinrich von: Sinfonien Nr. 1 & 2**

## Heinrich von Herzogenberg - ein Zeitgenosse Brahms'

Uwe Schneider, 14.07.2007

Herzogenberg, Heinrich von: Sinfonien Nr. 1 & 2

Label: cpo , VÖ: 11.12.2006

Spielzeit: 77:06 , aufgenommen 5/2004

Interpretation: ★★★★★

Klangqualität: ★★★★★

Repertoirewert: ★★★★★

Booklet: ★★★★★

Das Vorurteil, ein Brahms-Epigone zu sein, hat Heinrich von Herzogenberg kompositorisches Schaffen stets begleitet. Tatsächlich gehörte Johannes Brahms zum Brief- und Bekanntenkreis Heinrich von Herzogenbergs. Doch die nun bei cpo durch die NDR Radiophilharmonie unter Frank Beermann eingespielten Sinfonien von Herzogenbergs sind ein Plädoyer dafür, das Urteil der Epigonalität zu revidieren.

Wie Brahms komponiert Herzogenberg seine Sinfonien für das große, romantische Orchester.

Charakter, Aufbau und auch die etwa 40-minütige Dauer reichen dabei durchaus an jene bekannten ‚himmlischen Brahmslängen‘ heran. Doch jene Modernität, die später etwa die ‚Zweite Wiener Schule‘ an Brahms interessieren sollte, sie fehlt dem ganz in der orchestralen Klangentfaltung und -pracht aufgehenden sinfonischen Werk Heinrich von Herzogenbergs. Seine beiden Sinfonien sind vielmehr jenem etwas dunklen, formal durchaus akademische orientierten Stil verwandt, den wir etwa auch aus César Francks d-Moll Sinfonie kennen. Auch der Blick zurück auf jenes, das 19. Jahrhundert bestimmenden Sinfonie-Modell Beethovens ist gegenwärtig. Der gebürtige Grazer von Herzogenberg, der einen Grossteil seiner musikalischen Sozialisation in Leipzig erlebte und der ab 1885 in Berlin eine Professur für Komposition innehatte, war kein musikalischer Revolutionär.

Seine Briefe lassen vielmehr das Bild eines beständig um die rechte Form und den passenden Ausdruck ringenden erstehen. Das sehr informative Beiheft zur CD-Produktion skizziert diese und weitere entstehungs- und rezeptionsgeschichtliche Hintergründe recht anschaulich und unterstützt damit eine Einordnung der beiden Werke.

## Eigenständigkeit

Heinrich von Herzogenbergs 1. Sinfonie c-Moll op.50 (1885) und die 2. Sinfonie Nr. 2 B-Dur op.70 (1890) sind zweifellos typische Produkte ihrer Zeit. Von Herzogenberg ist eine jener Komponistenpersönlichkeiten, die zwischen Schumann, Wagner, Bach-Entdeckungen und der ‚neudeutschen Richtung‘ für die Brahms steht, in seinem Werk versucht eine eigene, zeitgenössische Position einzunehmen. Das macht seine spätrömantischen Sinfonien äußerst spannend, sind sie doch Ausdruck einer heute kaum mehr beachteten Kompositionsästhetik, von der Brahms ausgehend sich 1877 mit seiner Ersten Sinfonie vom Übervater Beethoven emanzipieren konnte.

Frank Beermann macht das mit der sensibel aufspielenden NDR Radiophilharmonie im wunderbar präsenten Klangbild deutlich ohne dabei die Intimität kammermusikalische Episoden zu übersehen. Engagiert und präzise ist die Umsetzung, mit klaren Steigerungsstrukturen und transparent aufgefächelter Themenverarbeitung, werden die Sinfonien als eigenständige Werke ernst genommen. Der Bläusersatz ist in dieser Aufnahme flexibel zwischen den Extremen sich wunderbar lösenden Soli und kompakter Wucht austariert. Die Streicher in beständiger, sich vorwärts entwickelnder Bewegung sind jedoch die treibende Kraft der thematischen mitunter auch spröden Entwicklung. Präzise sind die vielen rhythmischen Spielereien von Triolenbewegungen, Synkopen, Gegenbewegungen und Punktierungen in den musikalischen Fluss integriert, die harmonischen Verschiebungen farbenreich und schillernd umgesetzt. Der Interpretationsgestus Beermanns verfällt niemals ins Grüblerische und findet immer wieder Passagen von fast tänzerischer Leichtigkeit inmitten eines dichten sinfonischen Gewebes. Mit ihren sorgfältig entwickelten Binnenspannungen sorgt diese Interpretation dafür, dass das Interesse des Hörers stets geweckt bleibt.

So geraten die beiden Sinfonien in dieser sehr empfehlenswerten Einspielung zu durchaus eigenständigen Kompositionen, die ihre zeitliche Nähe zu den Brahms-Vorbildern zwar nicht leugnen, doch letztlich vor allem mit ihrer sinfonischen Eigenständigkeit, in der bis zum Volksliedton reichenden Motivwahl, in Harmonik und Themenbehandlung überzeugen.



Kritik von [Uwe Schneider](#),

14.07.2007

[Druckversion dieser Kritik](#)

[Details](#)

[Kontakt zur klassik.com](#)

[Details zum Label cpo](#)

[Redaktion](#)